



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 100

Dienstag, 11. April 1944

63. Jahrgang

Hessige Luftkämpfe an der Ostsee

Viele abgeschossene Feindmaschinen stürzten ins Meer — Übermal hohe Verluste der U.S.A.-Luftwaffe bei ihren Einfällen über Ostern — Mindestens 200 Feindflugzeuge vernichtet oder ausgeschaltet

Is. Berlin, 10. April. Die Ostsee war durch eine starke Aktivität der amerikanischen Luftwaffe über dem Reichsgebiet gekennzeichnet. Nach einem massierten, aber verlustreichen Vorstoß am Ostermontagabend in den mitteldeutschen Raum, griffen die U.S.A.-Bomber am ersten Feiertag Ziele in Ostdeutschland und im Ostseebereich an. Alle diese Unternehmungen wurden wie üblich unter einem außerordentlichen starken Jagdschutz durchgeführt. Trotzdem gelang es den deutschen Luftverteidigungs Kräften an beiden Tagen, die abschirmenden feindlichen Jagdformationen zu durchbrechen und den amerikanischen Bomberverbänden empfindliche Verluste beizubringen. Unter den insgesamt an beiden Tagen vernichteten 156 Feindflugzeugen befinden sich 127 viermotorige Bomber. Das bedeutet allein schon einen Ausfall von rund 1300 des feindlichen fliegenden Personals. Nimmt man die „stillen Verluste“ hinzu, die besonders am Ostermontag infolge der langen Flugwege über See sehr hoch gewesen sein müssen, dann kommt man bei niedrigen Schätzungen mindestens auf einen Gesamtverlust von 200 Feindflugzeugen und etwa 1800 Mann Personal. Wenn am Ostermontag retteten sich nicht weniger als 11 U.S.A.-Bomber durch Notlandungen auf schwedischem Gebiet aus den erbitterten Luftkämpfen über der Ostsee, deren Wasser zum Grab für viele hundert U.S.A.-Flieger wurde.

Die Einfälle am Ostermontagabend gipfelten in einer außerordentlichen heftigen Luftschlacht, die sich in der Zeit von 13.45 bis 14.15 Uhr im Raum östlich von Braunschweig abspielte. Die bereits fortgesetzt bekämpften Feindformationen gerieten hier in einen konzentrierten Massenangriff deutscher Jäger und Zerstörer, die sich von allen Seiten auf den Bomberstrom stürzten und ganze Serien von Luftkämpfen entzündeten. An der Kraft der Abwehr gerippten die volle Wirkung des massierten angelegten Angriffs. Viele Feindbomber mußten unter dem Ansturm unserer Jäger ihre Bomben über freiem Gelände im Notwurf lösen. Sogar nach dem Abbrechen der Feindverbände auf Gegenkurs wurden noch stilles Bombenwetter einzelner Maschinen beobachtet.

Auf dem gesamten Rückflug hatten die Amerikaner keine Akompanie vor den Attacken unserer Jäger und Zerstörer. Vor allem über der Ostsee wurden sie noch einmal in eine schwere, für sie verlustreiche Luftschlacht verwickelt. Dabei konnte beobachtet werden, daß selbst über Holland einige Bomber noch mit voller Bombenlast an Bord abgeschossen wurden.

Bereits am Samstagabend gab das Hauptquartier der U.S.A.-Luftstreitkräfte in England

„Naiv“

12. Lübeck, 10. April. Manchmal könnte es jaft so scheinen, als verstanden die Engländer und Amerikaner, sich mit einer gut gezielten Naivität über alle unangenehmen Seiten dieses, ihres Krieges hinwegzusetzen. Aber auch diese Naivität hat ihren sehr realen Hintergrund. Wenn z. B. der U.S.A.-General Bradley bei einer Truppenbesichtigung darauf hinwies, daß jene Gerichte, die davon sprachen, 90 % der anglo-amerikanischen Truppen würden vom Einsatz zur Invasion nicht zurückkehren, leeres und dummes Gerede seien, dann mag er sich schließlich bei jenen anglo-amerikanischen Politikern bedanken, die von vornherein mit einem Verlust von 500 000 Mann im ersten Monat rechneten und dies öffentlich breit traten. Naiv ist es allerdings, wenn der U.S.A.-General dann den Truppen zum Trost zuredet, „einige von ihnen würden zwar nicht zurückkehren, aber das seien nur ganz wenige“. Was soll eine solche Wendung überhaupt belegen?

Aber die sowjetische Zeitschrift „Wlona i Kabanjich Klab“ hat schon recht, wenn auch sie mit der Naivität der Engländer und Amerikaner ins Gericht geht. Es ist äußerst naiv, so führt sie aus, wenn die anglo-amerikanischen Mächte glaubten, daß die kommende Invasion ohne große Opfer und Verluste durchgeführt werden könne, denn Deutschland sei durchaus in der Lage, einen Verteidigungskrieg nach mehreren Fronten zu führen. Die Operationen in Italien, so betont die sowjetische Zeitschrift, hätten bisher keinen Erfolg gehabt, sie verlängerten nur den Krieg und es sei zu befürchten, daß die Invasion, wenn sie eines Tages wirklich beginne, den gleichen Charakter erhalte, wie die Kämpfe an der italienischen Front. Das spricht nicht gerade für ein großes Vertrauen des Moskauer Verbündeten zu seinen „Freunden“ im Westen! Italien ist fürwahr ein Menetekel und das scheint auch Moskau bereits erkannt zu haben! Deutlicher als die sowjetische Zeitschrift wird aber noch die kommunistische Zeitung „No Dag“, das Stockholmer Kominternblatt, so fahrbet: „Wir rechnen nicht, wir hoffen soviel auf das Versprechen der Westmächte bezüglich der zweiten Front. Der Abienblock hätte 1943 zerstört werden können, wenn alle Kräfte eingesetzt worden wären. Eine Verlängerung des Krieges kann denen ganz gut gefallen, die Geld daran verdienen, und die die Kräfte hinterdrein führen. Aber das im Westen geiparte Blut wird stattdessen im Osten verlangt. Wir haben nur volle zwei Jahre auf die zweite Front gewartet. Der Enttäuschungen waren viele, aber jetzt muß sie doch endlich einmal kommen.“

den Verlust von 34 Bombern und 25 Jagdflugzeugen zu. Obwohl diese Zahlen weit hinter den tatsächlichen Verlusten zurückbleiben, liegen sie höher als die üblichen und gewohnten amerikanischen Teilgebändnisse.

Auf Grund dieser Erfahrungen verließen die Amerikaner am Ostermontag ihre in mehrere Wellen aufgestellten Formationen den Angriffen unserer Jäger dadurch zu entziehen, daß sie sie größtenteils über die Ostsee an der äußersten Peripherie des Kampffeldes entlangleiteten und dabei auch wieder zahlreiche Neutralitätsverletzungen des schwedischen Hoheitsgebietes verusachten. Dieser Methode blieb jedoch der volle Erfolg verweigert. Nach fähnen Durchbrüchen durch die starken Barrieren der feindlichen Jagdformationen griffen unsere Luftverteidigungs Kräfte immer wieder in die Reihen der Feindbomber und holten sich hier ihre Beute.

Schon über dem dänischen Raum stürzten mehrere Feindbomber mit voller Bombenlast zur Erde. Über Schleswig-Holstein und den Buchten der Ostsee tobten heftige Luftkämpfe. Ueber vielen abgeschossenen Maschinen schlossen sich die Wasser der Ostsee. Außerdem wurden immer wieder schwerbeschädigte Feindbomber beobachtet, die mit ein oder zwei zerfetzten Motoren aus den aufgelösten Ruks ausicherten und auf Nordfurs neutrales Gebiet zu erreichen suchten.

Obwohl in den Nachmittags- und Abendstunden des Sonntags alle deutschen Seenotboote und zahlreiche Wasserflugzeuge zur Seenotjude eingesetzt wurden, ist damit zu rechnen, daß sehr viele amerikanische Besatzungsmitglieder den Tod in den Wellen der Ost- und Nordsee gefunden haben.

In Schweden notgelandet

Stockholm, 10. April. Mehrere viermotorige U.S.A.-Bombersflugzeuge flogen am Ostermontag in das schwedische Lufthoheitsgebiet ein, betriet der schwedische Wehrmachtsstab. Sechs Maschinen mußten auf dem Flugplatz der südwestlichen Hafenstadt Malmö, drei weitere auf dem Flugplatz Kintab, eine in der Nähe der südöstlichen Hafenstadt Kalmar und eine im Küstengewässer unmittelbar vor der westschwedischen Küstenstadt Åstad notlanden. Die Flugzeuge sowie die Besatzungen wurden von den schwedischen Wehrmachtsbehörden in Gewahrsam genommen. (Siehe auch zweite Seite: „Notlandeplatz Schweden“).

Briten in der Flucht auf Imphal

Nach der Besetzung von Kohima durch Japan — Bedrängte Feinddivisionen

Tokio, 10. April. Nach der Besetzung von Kohima durch japanische Elite-Einheiten, hat eine weitere japanische Einheit, die längs der Straße Kohima-Dimapur nach Norden vorging, am 7. April eine Schlüsselstellung ergriffen und dem Gegner den Rückzug auch in dieser Richtung verlegt. Infolge dieser Ueberrassungsangriffe sind die gegnerischen Verbände vollkommen in Unordnung geraten und machen jetzt verzweifelte Anstrengungen, sich einen Rückzugsweg in nordwestlicher Richtung zu suchen. Infolge des japanischen Einschließungsringes ist jedoch das Schicksal der mehrere tausend Mann starken feindlichen Verbände besiegelt.

Von der burmesisch-vorderindischen Grenze wird weiter berichtet: Der Fall der wichtigen vorderindischen Grenzstadt Kohima hat zur Folge gehabt, daß die Stadt Wingapur, die in der Nähe von Kohima liegt, nunmehr äußerst bedroht ist. Wingapur stellt einen der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte an der Bahnlinie von Assam nach Bengalen dar. Starke Verbände der japanischen Heeresstreitkräfte, die zur Verhinderung einer Gegenoffensive die feindliche 17. Division bekämpften, die Höhe von Chhila am 3. April erreichten und im Zusammenwirken mit den zur Offensive übergegangenen feindlichen Kräften südlich von Somali den Tschindwin übergriffen, marschierten, ohne aufgehalten zu werden, über all vorwärts. Sie konnten den Eintreffungsring um die 4. Armee in der Gegend von Imphal ver-

vollkommen und schließen ihn jetzt immer enger. Am 5. April griffen japanische Streitkräfte den Feind in Hentam, 10 Kilometer nördlich der vorderindisch-burmesischen Grenze zwischen Tong-jal und Imphal, überfallend an. Sie drängen den Feind auf einer Höhe 35 Kilometer nördlich der vorderindisch-burmesischen Grenze zusammen, so daß er mit seinen 7000 Lastkraftwagen und Panzern mit Imphal als Ziel im größten Durch-einander flieht.

Vertreter der indischen Unabhängigkeitsliga in Burma eröffneten am 8. April eine dreitägige Konferenz, um eine sofortige Aktion zur Mobilisierung der gesamten Kräfte der Indianer in Burma für die erfolgreiche Weiterführung des Kampfes um die indische Freiheit einzuleiten. Auf der Konferenz wurde eine Erklärung von Subhas Chandra Bose verlesen, in der dieser die ungeheure Aufgabe unterstreicht, die es für die Befreiung der 388 Millionen Indianer zu lösen gilt.

Der Vorstoß der japanischen und national-indischen Truppen gegen die indische Stadt Patel mahat nach den letzten Frontberichten weiter gute Fortschritte. Feindliche Kräfte, die noch einige Punkte des Verteidigungsgürtels von Patel besetzt halten, sind bereits zum Rückzug nach Osten gezwungen worden. Teile der 20. und 23. anglo-indischen Division, die in der Gegend von Tamu eingeschlossen sind, sehen ihrer völligen Auf- reibung entgegen.

Das Eichenlaub

für Nachgeschwader-Kommandore

Führerhauptquartier, 10. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Hans Kroh und an Oberstleutnant Günther Kadusch, Kommandore von Nachschwabgeschwadern, als 443. und 444. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Glückwunsch des Führers

an Professor Hiloff.

Berlin, 10. April. Der Führer hat dem Mitglied des bulgarischen Regiments, Professor Hiloff, zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Zum kroatischen Staatsfeiertag

Berlin, 10. April. Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer, Dr. Ante Pavelich, aus Anlaß des kroatischen Staatsfeiertages ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm übermittelt.

Vierter Jahrestag von Narvik

Telegrammwechsel Dietl-Kreisch

Berlin, 10. April. Anlaßlich der vierten Wiederkehr des Jahrestages der Landung in Narvik fand zwischen Generaloberst Dietl und dem Führer der Zerstörer, Konteradmiral Kreisch, ein Telegrammwechsel statt. Konteradmiral Kreisch jagt in seinem Telegramm u. a.: „Der Kampf um Narvik, in dem gemeinsam Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe mit zähem Willen trotz größter Widerstände den Sieg errangen, ist in die Geschichte eingegangen und Vorbild zahlreicher weiterer Heldentaten geworden. Generaloberst Dietl antwortete u. a.: „Narvik wird stets das Zeichen nordischer Wehrmachtskameradschaft sein, und ich und meine Gefolgssoldaten werden immer herzlich Kameradschaft den tapferen Zerstörerbesatzungen bewahren, die die schweren Kampf-tage mit uns durchgelebten haben.“

Die schaffende Bevölkerung der Stadt Götting bereitete am Sonnabendabend Deutschlands erfolgreichstem Sturzkampfflieger, Major Kubel, der hier in seiner Heimatstadt seinen kurzen Urlaub verlebte, einen geradezu beispiellosen Empfang.

Moloch Moskau

hd. Lübeck, 10. April.

Als der große römische Staatsmann sich in den Palast seines Herrschers begab, ahnte er keinen Verrat. Wie sollte er auch? Seine Tatkraft hatte den Thron erhalten und ihm übertragender Genius den tödlichen Ansturm der Steppen abgewehrt. Er allein hatte dem Römertum nach dem Verfall langer Jahre den imperialen Charakter zurückgegeben, er war nach so viel Diensten der Treue gewiß. Die Unterredung des Staatslenkers und des Purpurträgers war kurz; Der Kaiser griff zum Schwert und durchstieß seinen ersten Gefolgsmann, feile Hölzlinge vollendeten die Bluttat.

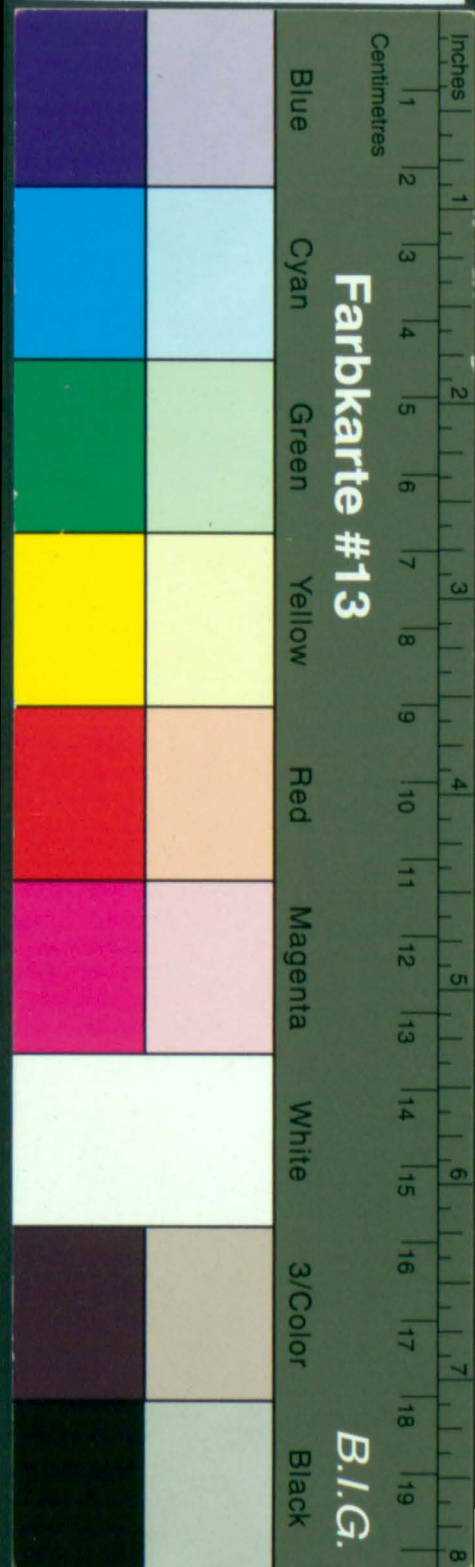
Wir sprechen nicht von Benito Mussolini und der Meintat des häßlichen Zwerges Viktor Emanuel, wir berichten von dem letzten Römer Aetius, der 451 am glorreichsten Tag seines Lebens auf den katalanischen Feldern bei Trones gemeinsam mit dem Germanen Theoderich über den Hunnenkönig Attila und damit über den Bolschewismus seines Zeitalters siegte. Der Dank seines Kaisers Valentinian III. war der Mord, aber der Untergang war die Strafe: Kein Jahr verging, bis, entseelt durch die Ausschaltung des großen Aetius, kaum gedämpfte Zuchtlosigkeit den Kaiser auf dem Marsfelde um Herrschaft und Leben brachte. Alles das ist lange her, doch darf man daran erinnern in einem Augenblick, da Stalins Sendling Ercole Ercoli in Salerno Viktor Emanuel III. und seinem Marshall Badoglio die Anordnungen des Bolschewismus übermittelt. Dies geschieht drei Wochen, nachdem in Alger der französische Exminister Pucheu auf dem Sandhaufen stand.

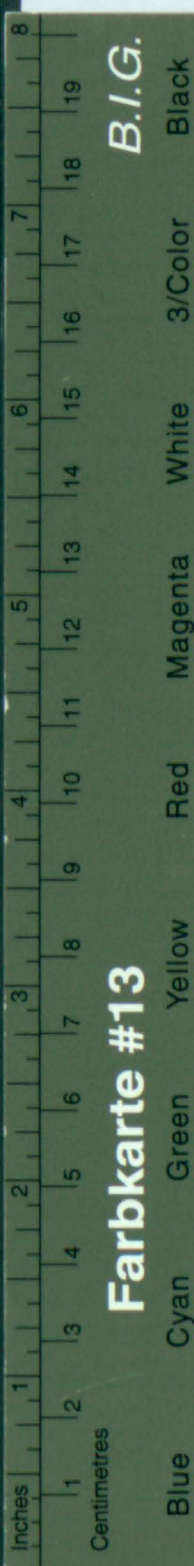
Als der von grenzenloser Schucht und zahlreichen andern Lasten gezeichnete General de Gaulle im Sommer 1940 nach dem französischen Zusammenbruch dem britischen Premierminister Winston Churchill seine Unterwürfigkeit bekundete, als der nunmehr kaltgestellte General Giraud im Herbst 1942, auf Washington vertrauend, bei Nacht und Nebel aus Frankreich nach Nordafrika entwich und als im Sommer 1943 Viktor Emanuel und Badoglio mit den Anglo-Amerikanern über dem schmuckigen Verrat der Geschichte brüteten, ahnten sie alle nicht, daß sie die zweit- oder drittträngigen Handlanger des Bolschewismus waren. Diese späten, absterbenden Liberalen, die sich von überlebten Vorrechten und Vorurteilen nicht trennen können, hoffen die jugendliche Lebendigkeit der autoritären Regime, weil diese aus dem Kräftegrund des Volkes hervorgingen und zutiefst sozialistisch gebunden sind. Alle Verräterei an den von ihnen mißbrauchten Nationen geschah, um das zu bleiben, was man war, und bedeutete eine tiefe Huldigung an das altvertraute liberale Freideutertum und eine Abgabe an die Kräfte einer neuen, fittlicheren Ordnung. Aber keiner der Verräter wollte ein ständig von Genickschüssen bedrohter Sklave des Proletariats Stalin werden!

Heute schalten und walten im gegenwärtigen Machtbereich der sogenannten Alliierten an der europäischen und afrikanischen Küste des Mittelmeers nicht der re bambino und Badoglio oder de Gaulle und Giraud, keineswegs auch die Hochkommissare aus Washington und London, sondern der frühere Sekretär der Moskauer Internationale Ercoli und der bolschewistische Massenmörder aus dem spanischen Bürgerkrieg, der Schlächter von Albacete Marty. Die übergelassenen Franzosen und Italiener demokratischer Oberbau sind Puppen, und die Anglo-Amerikaner stellen schon heute kaum noch sehr viel mehr dar. Freilich betreibt der Bolschewismus in unsern Tagen nicht mehr wie in seiner Sündenblutblüte England und die U.S.A. als „kapitalistische Bestien“, er hat das nicht mehr nötig, weil die verflochtenen Bestien gezähmt und abgerichtet sind. Gehorham wie Hündchen apportieren sie dem Moloch Moskau, was er auch immer verlangt, und wenn die dargebotene Kost etwas papieren und trocken ist, so liegt das keineswegs an den Blutstraten, sondern einzig und allein an der schmerzenden Abwehrmauer deutsch-europäischen Soldatentums. Finnland und das Baltikum, Polen und der Balkan, Nordafrika und Italien, — von Churchill und Roosevelt aus mag sich der Bolschewismus bedienen!

Er tut dies auch, und er macht es auf seine Weise. Als in diesen Tagen Major Radel die Brillanten zum Ritterkreuz erhielt, erinnerten wir uns daran, daß sein heldischer Angriff vor bald 2½ Jahren das sowjetische Großkampfschiff „Marat“ außer Gefecht setzte. Marat, der dem erledigten Kriegsinstrument den Namen gab, war 1792 Frankreichs mordbedecktester Schreckensmann, und seine Volung in der Behandlung Mitleidiger entsprach den Worten seines Gefinnungsfreundes Bertrand Barrère, daß „nur die Toten nicht zurückkehren“. Der Bolschewismus hat sich immer danach gerichtet! Wo jetzt in der Stellung Krim deutsch-rumänische Soldaten Europa verteidigen, hat Moskau allein im November 1920 durch den aus Ungarn geflüchteten Bela Kun, alias Aaron Kohn, in Simferopol 1800, auf einem nahen Gutshof 5500, in Feodosia 420, in Kertsch 1300 Menschen erschlagen lassen. Als 1937 in der Sowjetarmee 379 Generale und ungefähr 35 000 Offiziere durch Genickschuß liquidiert waren, hatte Moskau das

Kreisarchiv Stormarn V7





Schulbeispiel gegeben für Katyn, und die Todesurteile, die jetzt in Moskau gegen einfache Soldaten der Phalange africaire gefällt und vollstreckt wurden, weil sie auf Befehl ihrer Vorgesetzten die afrikanische Erde der legitimen Regierung des französischen Mutterlandes erhalten wollten, sind nur eine Abart der gleichen Methode. Was für Moskau recht ist, muß für Rom auch richtig sein, und schon werden gleiche Blutgerichte auch für die Badoglio-Truppen gefordert. Auch ist nur ein Anfang, nicht umsonst war Stalins Hauptbeauftragter im Mittelmeerraum, Wjatschkin, Erster Staatsanwalt der Moskauer Schauprozesse und Einpeitscher des Gemetels in Lettland 1940-41, nicht umsonst lernte Marty in Spanien, wo unter seiner tätigen Mithilfe 1936 bis 1938 über eine halbe Million Menschen umgebracht wurden. Hat nicht dieser Marty jetzt erklundet, daß bei einer „Befreiung“ Frankreichs „die Zahl der Exekutionen völlig gleichgültig sei, wenn nur rasch und gründlich gearbeitet werde“? Wie im Moskau der 20er und 30er Jahre, wie in Madrid und Barcelona vor acht Jahren, wie in Riga und Reval, in Bender und Kischinew 1940-41, so würden in allen Städten eines unterworfenen Europa die Fensterläden, geschlossenen Autos, die „schwarzen Raben“, rastlos tagtäglich Gefangene von Kerker zu Kerker, von Verhör zu Verhör, von Bahnhof zu Bahnhof und endlich von der Richtstätte zum Rasenfeld transportieren. Die Worte, die der bolschewistische Oberkommandierende Murawiew im Februar 1918 im heute wieder heimgekehrten Odessa den männlichen Bewohnern zurief, gelten nach wie vor: „Mit einem Stein um den Hals werde ich Euch erlösen, und Eure Familien werde ich umlegen lassen!“

Wenn es auch ein vielfacher Lügner aussprach, so bleibt doch wahr, was vor vier Jahren, am 20. Januar 1940, ein bekannter Politiker mit Namen Winston Churchill im Londoner Rundfunk sagte: „Von allen Tyrannen der Geschichte ist die bolschewistische die schlimmste, die zerstörerischste und die unmündigste.“ Wer aber in politisch zurückgebliebenen Gebieten Europas, beispielsweise am Mittelmeer, heute noch glauben sollte, daß Churchill oder Roosevelt einen Schutz gegen den Bolschewismus bieten, dem wird schwerlich zu helfen sein. Der Bolschewismus ist die trassete Form des Subentums, die dieser Klasse in der schwersten und gefährlichsten Epoche ihrer Geschichte nach der Vernichtung ihrer führenden Männer unter Zurückstellung der bislang gleichfalls angewandten demokratisch-parlamentarischen Tarnung als letztes verzweifelteres Hilfsmittel gegen die wirkliche Befreiung Europas durch den Nationalsozialismus dient. Churchill und Roosevelt sind ebenso wie Stalin Figuren auf dem jüdischen Schachbrett, und solange England und die USA von Churchill und Roosevelt regiert werden, haben diese Staatsgebilde jede Barbarei der Bolschewisten, jede gebietsmäßige oder sonstige Forderung und jede Demütigung durch Moskau ohne Murren hinzunehmen.

Aber es gibt einen wirksamen Schutz gegen den Bolschewismus, denn wieder tobt eine Schlacht wie auf kataklustischen Schiffsgefilen: Von Kertich und der Perleoper Landenge über Dnjestr und Pruth bis herauf zur Karpa und weiter zum Eismeer kämpfen Deutsche, Rumänen und Ungarn, Letten, Esten und Finnen und die Tapfersten ganz Europas gegen den neuen Uffila im schwersten, am Ende vom Siege gekrönten Einlage.

Zwanzig Jahre nach der Ermordung des Petrus verlor das moskische Reich der jüdischen Valentinianer, aber das Abendland blieb, und aus Kampf und Gärung wurde ein neues Europa unter germanischer Führung. Die verdorbene Dynastie Savoyen und die erbärmlichen Kreaturen in Moskau sind heute — wer weiß, wie lange noch — willenslose Marionetten des Bolschewismus. Sie werden in Schande vergehen, aber das Reich und Europa sind unzerstörbar, weil sie von Seele und Leben erfüllt und deshalb stärker sind als der Moloch Moskau und seine anglo-amerikanischen Gögendienner.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 10. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Ewald Kraus, Stellvertreter der Führer eines Panzerartillerieregiments, Major Kurt Herrmann, Kommandeur eines Pioneer-Bataillons, Hauptmann Heinrich Kule, Kommandeur der Kampfgruppe eines Grenadierregiments, Hauptmann Wilhelm Herold, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Leutnant v. R. Hans Wahl, Kompanieführer in einem Grenadierregiment, Oberfeldwebel Hans Rodemer, Zugführer in einem Grenadierregiment, auf Vorschlag des Reichsmarschalls Göring an: Hauptmann Nietusch, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Schwanberg, Staffelführer in einem Transportgeschwader, Oberleutnant Gnders, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsgruppe, und an Oberfeldwebel Hanke, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Notlandeplatz Schweden

Neue angelsächsische Pressionen

Drahtmeldung unseres Vertreters.

hw. Stockholm, 10. April. Die Plutokratien haben über Otern eine doppelte Offensive gegen Schweden eingeleitet: politisch und militärisch. Englische und amerikanische Pressenstimmen kündigen bereits im Rahmen der großen Erpressungsversuche gegen alle kleinen und neutralen Staaten wirtschaftspolitische Pressionen gegen Schweden und andere neutrale Staaten an. Diese Druckmaßnahmen sind jetzt, unterstützt von zahlreichen Neutralitätsverletzungen gegen schwedisches Gebiet, in die Wege geleitet worden. Von London wurde verordnet, daß englische Interessen an der „Beeinflussung“ gewisser Neutralen habe zugenommen. Genannt wurden in erster Linie Spanien und die Türkei, von anderer Seite kam aber gleichzeitig das Stichwort: auch Schweden. Die Londoner „Financial News“ flagt in einem scharfen Artikel die Neutralen an, sie hätten gegen ihr eigenes Interesse nicht genug Anpassung an die Wünsche der Alliierten gezeigt. Korrespondenten der englischen Presse in USA, enthielten gleichzeitig, daß England und die USA, zusammen auf Schweden einen Druck ausüben wollten. Von gut unterrichteter Washingtoner Seite ist bereits damit gedroht worden, der

Hull redete erneut in den Wind

Die Atlantik-Charta zu Grabe getragen — Bekannte Vernebelungstaktik

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

17. Berlin, 10. April. Der us-amerikanische Außenminister, Staatssekretär Hull, hat den verständlichen Wunsch gehabt, seine kürzlichen programmatischen Erklärungen zur Außenpolitik seines Landes, deren eifriger Erfolg offenbar auch ihm nicht entgangen ist, durch eine neue Darlegung zu ergänzen oder zu ersetzen. Das, was bei diesem Unternehmen herausgekommen ist, trägt alle Kennzeichen eines zweiten Aufgusses, und bei der Phrasenhaftigkeit jener ersten Darbietung will das gewiß etwas heißen.

In den Mittelpunkt hat Hull das Projekt einer internationalen Organisation „zur Aufrechterhaltung des Friedens“ gestellt und erklärt, daß die wesentlichen Träger Großbritanniens bzw. das britische Commonwealth, die Sowjetunion, die USA und Tschechoslowakei sein müßten, und er hat ausdrücklich hinzugefügt, daß ohne eine dauerhafte Verständigung dieser vier Mächte über ihre grundsätzlichen Ziele, Interessen und gegenseitigen Verpflichtungen alle Organisationen der angegebenen Art nur „papierne Schöpfungen“ bleiben müßten. Dafür, wie diese Einigkeit sich in einem späteren Frieden fundiert wird, liegen heute bereits im Kriege, der an sich zur größten Einigkeit ver-

pflichten sollte, wirklich genug Anzeichen vor. An der gesamten neutralen und in der nichtkriegführenden Welt hat man inzwischen erkannt — vor allem, weil die Gegenleistung selbst das durch ihr Verhalten immer wieder gezeigt hat —, mit welcher Ausschließlichkeit alle Politik von den erwähnten Zentralen mit Ausnahme von Tschechoslowakei, gemacht werden würde. Auch die Stellungnahme Hulls zur Atlantik-Charta hat diesen Eindruck nur bestätigt, wenn an dieser Stelle gesagt ist, diese Atlantik-Charta bringe grundsätzliche Ziele zum Ausdruck, sie stelle aber kein Gebot dar. Es ist klar, daß Hull mit einer solchen Feststellung jede Verbindlichkeit dieser Erklärung für die Vereinigten Staaten ebenso ablehnte, wie das vor einiger Zeit Churchill für England tat. „Ich würde Sie nur irreführen, wenn ich von endgültigen Lösungen spreche. Viele erfordern ein langsames und schwieriges Verfahren, das für dauerhafte und von freien Völkern akzeptierte Lösungen nun einmal erforderlich ist, nämlich eine ausführliche Diskussion mit unseren Alliierten und innerhalb unseres eigenen Volkes. Aber eine solche Diskussion ist jetzt im Gange.“

Nun, dann wird die Welt beruhigt sein.

Abfragebrief Girauds an de Gaulle

Zunehmender Verfall in Algier — de Gaulle wird von seinen Freunden verlassen

Drahtmeldung unseres Vertreters

17. Algier, 10. April. Seit dem Eintritt der Kommunisten in das de-Gaulle-Komitee hat die Spannung in Algier einen Grad erreicht, wie bisher noch nie. Im Mittelpunkt steht die von den Vertretern Moskaus durchgeführte Abweisung Girauds als Oberbefehlshaber. Giraud hat sich damit keineswegs abgefunden, sondern er drängt darauf, daß die restliche Unterwerfung de Gaulles unter den Willen des Kremls der Öffentlichkeit bekannt wird. Um den öffentlichen Standal abzuschwächen, schrieb de Gaulle an Giraud einen Brief, in dem er darlegt, die Lage der französischen Disziplin habe es notwendig gemacht, daß er, de Gaulle, den Posten des Oberbefehlshabers selbst übernehme. Im gleichen Brief erkennt de Gaulle seinen antikomunistischen Rivalen zum Armeepolitiker und militärischen Ratgeber. Giraud hat nach tagelangem Zögern durch einen „öffentlichen“ Brief geantwortet, in dem de Gaulle scharf angegriffen wird. „Sie haben die Ehre der Republik verletzt“, heißt es darin und: „ich weigere mich, den mir angebotenen Posten anzunehmen“. Giraud will damit öffentlich gegen die Unterwerfung de Gaulles unter das Diktat Moskaus protestieren.

Bedenklicher für die Position de Gaulles ist es jedoch, daß seine eigenen Freunde von ihm abzufallen beginnen. Abgesehen von den Generalen und Stabsoffizieren de Gaulles, die nach Spanien geflohen sind, gibt es nun Fälle von offener Auf-

lehnung in Nordafrika selbst. Der sensationellste Fall dieser Art ist der Abfall des Generals de Hauteclocque, der sich als gaullistischer „Armeechef“ den Namen Leclers zugelegt hat. Leclers beachtliche Leistung war, mit 2000 Mann von französisch-äquatorialafrikanischer Herkunft die Wüste Sahara nach Algier zu marschieren. Er kam zwar zu spät, um bei den Kampfhandlungen in Tunesien noch eine Rolle zu spielen. Aber es blieb ihm der Ruhm, als einziger General de Gaulles immerhin doch eine Aktion ausgeführt zu haben. Leclers hielt seine Truppen abseits von denen de Gaulles und von denen Girauds, vermehrte sie und verschaffte sich Kriegsmaterial, das er von Badoglio-Italienern und zum Teil auch von amerikanischen Seite erhielt. Als sich der sowjetische Kurs in Algier und die anglo-amerikanische Toleranz gegenüber der sowjetischen Nachkriegsregierung immer deutlicher abzeichneten, brach Leclers seine Beziehungen zu de Gaulle ganz ab und zog mit seinen Truppen und einigen hundert Offizieren und Unteroffizieren nach Süd-algerien. Hier schlossen sich ihm mohammedanische Notabeln mit ihren Anhängern an. Nach den neuesten Berichten soll Leclers nicht nur gegen die kommunistischen Unterdrücker, sondern vor allem auch gegen die Amerikaner, die er für die Entwicklung verantwortlich macht, Krieg führen, sobald die Anglo-Amerikaner ihre Invasion Frankreichs begonnen haben.

Die Kriegsfinanzierung

Rundfunkansprache des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk

Berlin, 10. April. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach im großdeutschen Rundfunk zu dem Thema „Die Finanzierung des Krieges“. Er kam in seiner Rede zu folgendem Ergebnis: Auf die Frage: „Wie wird der Krieg finanziert?“ lautet die Antwort: „Durch unsere Arbeit, durch unsere Disziplin, durch unsere Steuern, durch unser Sparen. Auf diese Weise wird das Geld für den Krieg immer beschafft werden, und dieses Geld wird seinen Wert behalten. Die Grundlagen der deutschen Kriegsfinanzierung sind gesund. Es wird niemandem gelingen, sie zu erschüttern. Es ist nicht wahr, daß die silbernen Äugeln, von denen einst Lloyd George im Weltkrieg sprach, den Ausschlag geben, sondern den Sieg gewährleisten allein die Tapferkeit unserer Soldaten an der Front und die Arbeit und Opferbereitschaft der Heimat.“

Im einzelnen betonte der Reichsfinanzminister: Der Sparrer, der sein Geld jetzt nicht für überflüssige Dinge zu überhöhten Preisen ausgibt, sondern auf die Sparschasse bezieht, handelt klug; denn einmal ist das Gerede, daß Sparguthaben jetzt oder später weggenommen werden könnten, lediglich eines der bösen Gerüchte aus der Giftküche der feindlichen Propaganda. Zum anderen wird sich nach Beendigung des Krieges zeigen, welche ungeheuren Möglichkeiten in der Umstellung unserer Kriegs- und Friedensproduktion liegen. Richtig ist nur das eine, daß, soweit das überflüssige Geld nicht zum Sparen verwendet wird, diese Geldfülle einen Druck auf die Preise ausüben und infolge dessen inflatorische

Gefahren heraufbeschwören kann. Es kommt deshalb entscheidend darauf an, jede solche Gefahr nach Menschenmöglichkeit auszuschließen. Die Finanzpolitik hat mit der Steuer das wirksamste Mittel in der Hand, um die gefährliche überschüssige und daher überflüssige Kaufkraft abzuschöpfen. Die Steuer bezieht Kaufkraft. Was weggesteuert ist, kann keinen Schaden mehr anrichten. So unliebsam das Mittel der Steuer auch vielen erscheint, so sollte sich doch jeder darüber klar sein, daß er mit dem Steuerbetrag, den er an die Finanzkasse entrichtet, zugleich einen Beitrag zur Finanzierung der Kriegskosten und einen Beitrag zur Bekämpfung der Inflationsgefahr leistet. Wir haben bisher in 4½ Kriegsjahren etwas über 50 v. H. der gesamten Kriegsausgaben durch Steuern und sonstige laufende Einnahmen einschließlich der Beiträge der von uns besetzten Gebiete decken können.

Das zweite große Mittel der Kriegsfinanzierung, der Kredit, brauchte daher nur in Höhe von noch nicht 50 v. H. der Kriegsausgaben in Anspruch genommen zu werden. Viele Deutsche machen sich nun Sorgen wegen der Höhe der Kriegsschuld. Aber einmal läuft dem Wachstum der öffentlichen Schuld eine Abnahme der privaten Verschuldung innerhalb der deutschen Volkswirtschaft parallel. Zweitens wird die Verschuldung des Reiches durch den Gewinn großer und fruchtbarer Gebiete im Westen und Osten weitgehend wettgemacht. Drittens ist die Schuld des Reiches im Grunde eine Schuld des Deutschen an sich selber. Auch die Notenpresse ist von uns nicht über das erforderliche Maß beansprucht worden. Zwar ist der Zahlungsmittelumsatz seit Kriegsbeginn um rund das Dreifache gestiegen, aber darin liegt kein Grund zur Besorgnis.

oder Jagdbeschießung über mitgenommen, andere hatten Motorenstörungen. Schwedens Flot und Jagdflugzeuge griffen laut Presseangabe ein und verteilten Verluste der amerikanischen Piloten, zu entkommen. Die Beschädigten, zusammen hundert Mann, wurden interniert. Ein Teil der schwedischen Montagpresse erklärt, die schwedische Jagdflieger sei am Ostertag in regelrechte Kämpfe mit amerikanischen Biernotoren verwickelt worden. Die Gerichte hätten zum Teil über der Stadt Malmö taggefunden und seien von Tausenden von Personen beobachtet worden. Vorübergehend freilich mehrere US-Flieger gleichzeitig über Malmö. Die Stockholm-Presse betont, die Amerikaner hätten die schwedische Luftverteidigung vorbereitet gefunden. In der Nacht zum Montag folgten dann neue Masseneinfälle von Terrorbomben über schwedischem Gebiet.

Die Zusammenhänge zwischen den politischen Pressionen und Erpressungsversuchen sowie den Massenverletzungen der schwedischen Neutralität durch die europäisch-militärischen Mächte liegen auf der Hand: die neuesten schwedischen Meldungen aus Washington künden erneut englisch-amerikanische Forderungen an Schweden an. In amerikanischen Kreisen werde erklärt, Schweden müsse etwas „geduldet“ werden. Das schwedische Außenministerium hat bestimmte englisch-amerikanische Behauptungen über Schwedens Wirtschaftspolitik demontieren lassen.

Die Wehrmachtberichte

vom 1. und 2. Ostertag

Am 9. April gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Auf der Krim griffen die Sowjets gestern im Sitimach-Landestop und bei Peretop auf breiter Front an. Deutsche und rumänische Truppen verteilten alle Durchbruchversuche des Feindes und vernichteten eine Anzahl Panzer. Eingebrochene feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff geworfen. Nordwestlich Odessa dauern die schweren Kämpfe an. In der östlichen Bukowina stehen rumänische Sicherungstruppen im Kampf gegen langsam vordringenden Feind.

Im Raum von Kamenez-Bodoss hat eine stärkere deutsche Kräftegruppe aus Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertruppen Hube in vierzehntägigen Kämpfen gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind den Verlust ihrer Einschließung vereitelt. Nach erbittertem Ringen wurden die sich Widerstand leistenden feindlichen Verbände überannt und die Verbindung mit den von Westen her zum Einlage angreifenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS erlöst. Gegen die von Osten, Norden und Süden immer wieder anrückenden Sowjets führten unsere Panzer- und Infanterieverbände einen verheerenden Nachhut- und Abwehrkampf. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Feind in diesen Kämpfen 352 Panzer und Sturmgeschütze, 190 Geschütze sowie große Mengen an Kriegsmaterial aller Art. Die Luftwaffe unterstützte trotz ungünstiger Witterung in ausdauerndem Einsatz durch Kampf- und Transportverbände unter dem Oberbefehl des Generalobersten Dösch die Kämpfe auf der Erde. Sie trug damit entscheidend zum Gelingen der Operation bei.

Zwischen Stanislaw und Tarnopol warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets weiter nach Osten zurück und nahmen zahlreiche Ortshäuser. Südlich und nördlich Brody führten unsere Angriffe zur Schließung kleinerer Frontlücken. In der letzten Nacht griffen starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge den Bahnhof Kattow mit großem Erfolg an. Südöstlich Ostrow und südlich Wlaskau hatten die auch gestern wieder vergeblich anrückenden Sowjets schwere Verluste. An der Karpa-Front führten unsere Angriffe gegen den sich abweisenden Feind zur Beilegung einer Einbruchsstelle aus den vergangenen Kämpfen. Stärkere Kräfte der Bolschewisten wurden dabei eingeschlossen und vernichtet.

Aus Italien werden außer beiderseitiger Späh- und Stötkrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet. Deutsche Kampffliegerverbände griffen am gestrigen Tage mit beobachtetem Erfolg Stützpunkte kommunistischer Verbände im kroatischen Raum mit Bomben und Bordwaffen an. Beim Einflug starker nordamerikanischer Bomberkräfte nach Mitteldeutschland entwickelten sich am Mittag des 8. April heftige Luftkämpfe. Durch deutsche Jäger und durch Flakartillerie wurden 87 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 65 viermotorige Bomber, abgeschossen. In einigen Orten West- und Mitteldeutschlands, besonders im Raum Braunschweig, entstanden Gebäudeschäden und Personverluste. Einige feindliche Störflugzeuge überflogen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet.

Der Wehrmachtbericht vom 10. April hat folgenden Wortlaut: Im Sitimach-Landestop und an der Landenge von Peretop steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. Schwere Kämpfe sind mit dem in einzelnen Abschnitten eingebrochenen Gegner im Gange. Im Raum von Odessa stehen unsere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Die Stadt selbst wurde nach Durchführung der wochenlang vorbereiteten Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und nach beendetem Abtransport aller Schiffe, Fahrzeuge und sonstigem Kriegsmaterial im Zuge der vorgetriebenen Bewegungen geräumt. Beiderseits der Stadt wurden Angriffe der Sowjets. Ein Einbruch wurde im Gegenangriff vereitelt. In der östlichen Bukowina leisteten auch gestern deutsch-romänische Truppen auf breiter Front dem Vorgehen des Feindes erfolgreichen Widerstand.

Die Verteidiger von Tarnopol stehen in schwerem Abwehrkampf mit dem in die Stadt eingebrochenen Feind. Erbitterte Straßenkämpfe sind im Gange. Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut den Bahnhof Kattow mit schützbarem Erfolg an.

Zwischen dem Dnjestr und Tschauß wurden mehrere in den letzten Großkämpfen verlorengangene Stützabschnitte zurückerobert und Gefangene und Beute eingebracht. Feindliche Gegenangriffe brachen im zusammengefaßten Artilleriefeuer zusammen. Südöstlich Ostrow setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit neu in den Kampf geworfenen Kräften vergeblich fort. Südlich Wlaskau stellte der Feind seine Angriffe infolge der erlittenen hohen Verluste ein. An der Karpa-Front wurden Reiter der eingeschlossenen Bolschewisten in erbitterten Kämpfen vernichtet.

In Italien verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nordamerikanische Bomberverbände flogen gestern nach Nord- und Ostdeutschland ein und warfen an einigen Stellen, besonders auf das Stadtgebiet von Polen, Spreng- und Brandbomben. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie in der letzten Nacht bei Einfällen britischer Flugzeuge in den Ostsee-Raum und in die besetzten Westgebiete 71 Flugzeuge, darunter 62 viermotorige Bomber. Angriffe feindlicher Störflugzeuge richteten sich gegen West- und Südwestdeutschland. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten in nord-nordwestlichen Gewässern ein sowjetisches Schnellboot.

Nach der feierlichen Abergabe an den griechischen Staat ist die in Saloniki gefundene antike Marmornatur nimmere im Pantheon des Galerius von deutschen Soldaten aufgestellt und damit für die öffentliche Besichtigung freigegeben worden.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 9. bis 15. April von 20.15 bis 6 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 21.15 bis 5.30 Uhr.

